



# Beisehung Königs Friedrich August

Dresden, 23. Februar. (Eign. Drahtber.) Am Dienstagvormittag geht ein feiner Sprühregen nieder. Das Bild auf den Straßen und Plätzen um die Hofkirche ist wesentlich anders als am Vortage. Zwar ist auch weiterhin alles schwarz von Menschen, aber die Polizei hat, um Zwischenfälle wie am Montag zu verhüten, diesmal gut vorgearbeitet. An den Rändern der Bürgersteige sind Seile gespannt, so daß die Polizei nicht mehr eine lebende Kette zu bilden braucht, sondern lediglich dafür Sorge zu tragen hat, daß nicht einzelne Vorwärtige über oder unter den Abperrungen hinweg auf die Fahrdämme zu gelangen versuchen. Auch hat man, um gegen plötzlichen, allzu starken Andrang gesichert zu sein, die Anfahrtsstraßen auch weiterhin abgesperrt, so daß auch der Zutrom zu den Plätzen bestens geregelt ist. Die Fahrdämme sind überall freigehalten.

Um 10.30 Uhr marschieren die 1. Kompanie des Inf.-Reg. 10 von der Neustädter Seite her über die Augustusbrücke und nimmt Aufstellung zwischen dem Orgelportal und dem Eingang zum Schloßhof. Kurze Zeit danach hat am jenseitigen Elbufer auf der Höhe des Blockhauses die 7. Batterie des Artillerie-Regiments 4, die Traditionskompanie des 1. Königl. Sächs. Feldartillerie-Regiments 12, dessen Chef der König war, mit vier Feldkanonen in Front auf die Hofkirche Aufstellung genommen.

Der Zutrom der Menschenmenge ist inzwischen geradezu bedrückend geworden.

Selbst Plätze, von denen aus nichts zu sehen ist, sind besetzt. Besonders Baghallige und Schwindelfreie haben die Vorsprünge der Augustusbrücke in Anspruch genommen. — Zwischen 11 und 11.11 Uhr beginnt die

Anfahrt der fürstlichen Trauergäste und der Vertreter der Fürstlichkeiten

sowie des Vertreters des Reichspräsidenten, Oberst von Hindenburg. Die übrigen Teilnehmer an der Trauerfeier haben schon lange vorher ihre Plätze in der Kirche eingenommen. Um 11.11 Uhr erklingt Trauergeläute von der Hofkirche, das mit dem Schlag 11 Uhr aussetzt. Weitholvolles Orgelspiel und Chorgesang, das leise aus der Kirche dringt, lassen die Menschenmenge verstummen.

Feierliches Geläut vom Turme der Hofkirche kündigt den Beginn des

## Trauer-Gottesdienstes

Schiff und Emporen sind dicht gefüllt mit dem düsteren Schwarz der Trauerversammlung, farblich darunter die Uniformen der alten Armee und der Marine, dazwischen das Grau der Reichswehr. Unbeweglich stehen zu beiden Seiten des Sarges sechs Stabsoffiziere. Der Sarg ist geschlossen; wiederum bedeckt von der Handschlinge der Wettiner, auf der Helm, Regen und Marschallstab liegen. Zu Säulen des Sarges schimmern Krone und Szepter.

Die Glocken verstummen. Nachvoll setzt die Orgel ein und tröstend und erhebend schwingen sich vom Chor in wunderbarer Reinheit die Klänge des Requiem's C-moll von Cerverini. Kapellmeister Karl Maria Rembauert führt die Sächsische Staatskapelle, den Staatsoperchor und die Schar der Kapellknaben. Die Orgel meistert Albert Schneider. Das Miserere singt Opernsängerin Helene Jung. Am Altar beginnt der Gottesdienst. Nach dem Evangelium betritt Prälat Franz Müller die Kanzel; es war der Wunsch des toten Königs, daß der Prälat, sein langjähriger Beichtvater, die letzten kurzen Worte sprechen sollte. Er legte seinen Worten den Text aus der Offenbarung zu Grunde: „Seld getreu bis in den Tod, so will ich euch die Krone des Lebens geben.“ „Die Treue“, so führte der Geistliche aus „ist stets die erste Tugend des sächsischen Königshauses gewesen. Auch der tote König hielt die Treue an erster Stelle. Als König wandelnd auf der Menschheit Höhen, beugte er aber doch keine Knie vor dem König der Könige. Es war Treue gegen Gott, gegen seinen Glauben, gegen seine Kirche, echte deutsche Treue! Aber auch die Liebe und Treue des Vaters zu den Seinen. Vorbildlich war auch seine Treue zu seinen alten Freunden und Bekannten und manches Telegramm aus Ebnenort brachte Frieden und Trost in gequälte Seelen. In treuer Anhänglichkeit hand der tote König auch zur alten Armee; bekannt ist seine Anteilnahme für die Opfer des Weltkrieges. Seine letzte und größte Freude war der Besuch des sächsischen Stahlhelms in Siebellenort. — Und so wollen wir dem Toten allezeit die Treue halten, sie nie vergessen und er wird uns ein Vorbild sein in der Liebe zum Vaterland. Herr gib ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm — Herr, laß ihn ruhen in Frieden — Amen!“

Bischof Gröber lebetriert selbst das feierliche Trauer-Gebet unter Assistenz von 30 Geistlichen. Der Bischof erteilt die feierliche absolutio ad tumbam. Das gleiche tut noch einmal der Benediktinerabt Schmitt von Grünau. Sanft erklingt dann das salve regina. Der Trauergottesdienst ist beendet.

## Der tote König in der Gruft der Wettiner.

Die Träger treten an den Sarg heran. Da rollt vor der Hofkirche die Ehrensalve einer Kompanie in die Luft und die auf dem gegenüberliegenden Elbufer stehende Batterie feuert den Ehrensalut. Den toten König begleiten auf seinem letzten Gange nur die Prinzen und Prinzessinnen, sowie Prälat Müller, und Dompropst Seidler. Sie verweilen noch einmal zu einer kurzen Andacht in der Gruft.

Friedrich August ruht nun in der Gruft der Wettiner. Fern ist hier das Toben der Großstadt. Hier regieren die toten Fürsten, fast als Eindringling fühlt sich der Lebende. Zwischen den Särgen raunt es von sächsisch-deutscher Geschichte. Leise erzählen sie von Ruhm und Sieg und Vergänglichkeit. Stolz auf das, was wir waren, Trauer über das was wir sind, erschüttern die Seele. Die hier schlummern, dürfen einruhen von erfüllter Pflicht.

## Der Dank des Hauses Wettin an die Deffentlichkeit.

Prinz Friedrich Christian, Herzog zu Sachsen, wendet sich im Namen des Hauses Wettin mit folgendem Dank an die Deffentlichkeit: „Für die überwältigenden Beweise treuer, dankbarer Liebe zu unserem geliebten heimgegangenen Vater, Bruder und König sage ich im Namen unseres Hauses, insbesondere auch meines ältesten Bruders, innigsten Dank. Taufende aus allen Kreisen unseres treuen Sachsenvolkes haben unseres lieben Vaters und unsrer in Gebet und Gedanken, in Wort und Tat gedacht. Das hat uns aufs tiefste gerührt und getröstet. Es hat uns von neuem gezeigt, daß über äußeren, wandelbaren Formen eine innere unwandelbare Gemeinschaft der Herzen und Seelen besteht, die nichts auf Erden auseinanderzureißen vermag.“



Aus dem Trauergefolge:

In der ersten Reihe die Witwe Friedrich Augusts.  
In der zweiten Reihe links Rupprecht von Bayern.

Diese Gemeinschaft zu pflegen und immer tiefer und wärmer zu gestalten, ist mein und des ganzen Hauses größter Herzenswunsch. Wir streben dahin, das lobbare Vermächtnis des zur letzten Ruhe gebetteten Vaters zu erfüllen, der uns in seinem Testament bittet, „trotz der Ereignisse stets der sächsischen Heimat in warmer Liebe zu gedenken“, der uns auch das schriftliche Wort hinterläßt: „Ich verzeihe auch jedes mir zugefügte Unrecht, sei es durch Wort oder Tat, und trage es niemandem nach.“ Diese Worte der Liebe aus dem für jetzt immer verstummenen Munde des alten Vaters sind und bleiben unser Leitstern für Gegenwart und alle Zukunft.“

## Die Teilnahme des Landtages.

Der Vorstand des Landtags hat am Montag in einer langen Sitzung, in der es infolge des Widerstandes der sozialdemokratischen Vorstandsmitglieder nicht ganz glatt hergegangen ist, beschlossen, daß die beiden Vizepräsidenten Bretschneider (Staatsp.) und Lasse (Volksp.) sowie Schriftführer Günther (Wirtsch.) an der heutigen Trauerfeier in der Hofkirche teilnehmen. Ferner hat der Vorstand beschlossen, ein besonderes Beileidschreiben an das Haus Wettin zu richten.

## Die Trauer des DDB.

Der Bundespräsident des Deutschen Offizierbundes, General d. Inf. a. D. v. Gutier, hat am Sarge des Königs einen Kranz niederlegen lassen und folgendes Schreiben an den Landesverband Sachsen des DDB. gerichtet:

# Wahlauf Ruf der DNVP. und des Stahlhelms

## Gemeinsamer Kandidat Düsterberg.

Berlin, 23. Februar. Die Deutschnationale Volkspartei und der Stahlhelm veröffentlichen gemeinsam den nachstehenden Aufruf zur Reichspräsidentenwahl.

Ein neuer Entscheidungskampf um die deutsche Zukunft hat begonnen. Es geht um die Aufrechterhaltung deutscher Arbeit und Wirtschaft, um Tributfreiheit und Wehrhoheit, um die Befreiung Preußens von marxistischer Vorherrschaft und um die Befreiung eines unerträglichen Noterzwingens. Der Kampf gilt dem System und dem Geist des 9. November. Die auf die Sozialdemokratie gestützte Brandfront will alles System erhalten. Es ist die Front der politischen Verzweiflung. Hinter der ehrwürdigen Gestalt des Feldmarschalls von Hindenburg sucht sie jetzt Schutz und Rettung. Das ist der Sinn des Eintretens für ihn. Der Tag, an dem vor zwei Jahren der Reichspräsident den Youngplan unterschrieb, der 13. März, bringt Aufmarsch und Klärung der Fronten, die um die Reichspräsidentenwahl ringen. Für den weiteren Verlauf der deutschen Geschichte ist es entscheidend, daß die bodenständigen, aufbauenden und erfindenden Kräfte unseres Volkstumes ihrer Bedeutung gemäß zum Einsatz kommen und daß auch schon beim ersten Wahlgang keine Stimme der nationalen Front verloren geht. Getreu den in Harzburg gegebenen Parolen, haben sich deshalb die Deutschnationale Volkspartei und der Stahlhelm, unterstützt von zahlreichen auf nationalem, christlichem und sozialen Boden stehenden Gruppen und Persönlichkeiten des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens zu enger Gemeinschaft für die Reichspräsidentenwahl und die ihr folgenden Entscheidungen

in einem schwarz-weiß-roten Kampfblock zusammengeschlossen. Als Kandidaten für den ersten Wahlgang haben sie den Stahlhelmführer Düsterberg aufgestellt. Mit ihm tritt ein Führer der vaterländischen Wehrbewegung in die Schranken, dessen unermüdete von sozialem Frontgeist getragene Arbeit stets dem Ziele der politischen und wirtschaftlichen Freiheit Deutschlands gewidmet war. Zu seiner Wahl ruft der Kampfblock Schwarz-weiß-rot alle Deutschen auf, die entschlossen sind zu kämpfen für bodenständige christliche Kultur, für Familie und deutsche Art, gegen offene und verkleidete Gottlosigkeit, für den organischen Staat deutschen Blutes, gegen Weimarer Demokratie und internationalen Marxismus, für deutsche Wehrhoheit, gegen pazifistische Entmannung, für den Schutz des Eigentums und der privaten Wirtschaft, für die Befreiung der Arbeitslosigkeit und für den Schutz der Arbeitskräfte. Die Befreiungsfarben schwarz-weiß-rot stehen gegen die Symbole eines untergehenden Systems. Diesem System keine Stimme!

## Wahlerklärung Düsterbergs.

Berlin, 23. Februar. Der zweite Bundesführer des Stahlhelms, Oberstleutnant Düsterberg, erklärt eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Der Aufforderung als Kandidat für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl mich zur Verfügung zu stellen, bin ich unter Zu-

„Den sächsischen Kameraden spricht die Bundesleitung des Deutschen Offizierbundes anlässlich des unerwarteten Hinscheidens Seiner Majestät des Königs Friedrich August III. von Sachsen die herzlichste Anteilnahme aus. Mit den zahlreichen sächsischen Truppenteilen der alten kaiserlichen Wehrmacht und dem gesamten sächsischen Volke steht der Deutsche Offizierbund am Sargplatz des hohen Verehrten. In Seiner Majestät dem König, dem erhabenen Sprossen des Wettinerhauses, das durch die Jahrhunderte die Geschichte Sachsens gelebt hat, verkörperte sich der feste Wille zur unauflösbaren Verbundenheit der deutschen Stämme im geeinten deutschen Vaterlande. Dem ritterlichen Herrscher, dem großen und gütigen Menschen gilt unauflösblicher Dank der Mit- und Nachwelt. Der Deutsche Offizierbund empfindet in diesen Tagen besonders stark die unauflösbliche Verbundenheit mit seinen sächsischen Kameraden.“

Die Mitglieder des DDB. sind gebeten worden, bis zum 17. März Trauer anzulegen.

## Über 100 Ohnmachtsanfälle — 2 Tote.

Dresden, 23. Februar. Leider sind die Feierlichkeiten bei der Ueberführung der Leiche König Friedrich Augusts nicht ohne traurige Zwischenfälle geblieben. Über hundert Personen erlitten in dem furchtbaren Gedränge, das an manchen Plätzen herrschte, angesichts des stundenlangen Wartens Ohnmachtsanfälle und mußten von Sanitätern fortgebracht werden. Eine 50jährige Frau Johanna Gröbner fiel auf der Schloßstraße um; in der nahen Wache im ehemaligen Schloß konnte der Arzt nur ihren Tod durch Herzschlag feststellen. Auch die 54jährige Gärtnerfrau Elisabeth Dömpel wurde auf dem Neumarkt von einem Unwohlsein befallen und verfiel infolge Herzschlages in der nahen Wohlfaßrappstraße.

## Rund 1300 Erkrankte und Verletzte.

Die Samariterkolonnen des Samaritervereins Dresden, des Roten Kreuzes und auch der Arbeiter-Samariter hatten bis in den Abend hinein alle Hände voll zu tun, um all denen Hilfe zu bringen, die im Gedränge auf Straßen und Plätzen von Ohnmachten befallen wurden. Dieser freiwillige Hilfsdienst, der beim Samariterverein von Dr. Honeder und Dr. Biesch, beim Roten Kreuz von Kolonnenführer Franke und den Ärzten Dr. Zimmer, Dr. Anhold, Dr. Ernst und Dr. David geleitet wurde, hat sich trotz starker Inanspruchnahme bestens bewährt. Von 8 Uhr bis 21.45 Uhr wurde von ihnen ununterbrochen Hilfe geleistet. Die Erkrankten und Verletzten konnten bis auf zwei Ausnahmen die Hilfsstellen wieder verlassen, zum Teil wurden sie von freiwilligen Helfern mit Kraftwagen in ihre Wohnungen gebracht. Bei den meisten der Erkrankten handelte es sich um Ohnmachtsanfälle, bei denen die schweren Fälle in der Ueberzahl waren. Auf dem Theaterplatz zogen sich viele Straßensportler im Gedränge Durchschlagen zu, von denen hauptsächlich Frauen betroffen waren. Die genauen Zahlen der Hilfeleistungen stehen noch aus. In der Hilfsstelle im Schloß sind über 850 Personen, in der Hilfsstelle im Italienschen Dörfchen 464 eingeliefert worden. Das Italiensche Dörfchen gliedert einem Krankenhaus. Der große Saal und sämtliche Vorräume waren in ein Lazarett umgewandelt worden, so daß die Ärzte alle Hände voll zu tun hatten, um rasche und wirksame Hilfe bringen zu können.

rückstellung erster persönlicher Bedenken gefolgt. Mich treibt nicht Ehrgeiz oder Eitelkeit, sondern Ueberlegung und Pflichtgefühl. Zu unserem Bedauern hat der Reichspräsident von Hindenburg sich entschlossen, ohne Kursänderung und schon im ersten Wahlgang sich aufstellen zu lassen. Wir vom Stahlhelm haben unsere Soldaten-treue im Felde und im November 1918 bis zum heutigen Tag nicht mit Worten, sondern mit Taten bewiesen. Die Reichspräsidentenwahl ist aber ein politischer Wahlsatz, nicht eine militärische Handlung. Ich neige mich in Ehrfurcht vor dem greisen Generalfeldmarschall, den ich wie einen Vater verehere. Daß wir den Kampf um die Reichspräsidentenwahl ritterlich führen, ist für uns alte Soldaten selbstverständlich. Das gilt auch dem anderen nationalen Kandidaten gegenüber dem Führer der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, dessen Einbürgerung der Stahlhelm für selbstverständlich erklärt hat. Mein Leben liegt seit meinem Eintritt in das Potsdamer Kadettenkorps 1889 klar in Krieg und Frieden vor jedermann. Es war Arbeit und Pflicht. Mein 13jähriger Kampf um die deutsche Freiheit ist mein Programm und wird es bleiben. Das Ziel ist kein neuer Krieg, sondern ein neuer Friede, ein freies glückliches Deutschland. gez. Düsterberg.

## Hitler Kandidat der NSDAP.

Berlin, 23. Februar. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat um 11 Uhr ihre Beratungen begonnen. Berlin, 23. Februar. In der Sitzung der Nationalsozialistischen Reichstagsfraktion nahm Dr. Fried zur politischen Lage und auch zur Reichspräsidentenwahl Stellung. Die Aufstellung der Kandidatur des obersten Parteiführers Hitler wurde von der Fraktion mit stürmischen Beifall aufgenommen. Fried betonte, daß die Formalitäten der Einbürgerung Adolfs Hitlers demnächst erledigt werden würden.

## Der Aufruf des Grafen Westarp.

Berlin, 23. Februar. Graf Westarp hat nunmehr der Deffentlichkeit einen Aufruf für die Wiederwahl Hindenburgs übergeben, der die Unterschrift von über 430 bekannten Persönlichkeiten trägt. In dem Aufruf wird darauf hingewiesen, daß Hindenburgs Name bei der Wahl des Staatsoberhauptes die alte deutsche Schwäche der inneren Zerissenheit überwinden und der Welt bezeugen soll, daß Deutschland einzig sei im Kampf für Gerechtigkeit, Freiheit und Ehre der Nation. Der Aufruf ist unterzeichnet von zahlreichen höheren Offizieren und Kriegsmarshalls des Generalfeldmarschalls, von Vertretern der theologischen Wissenschaft und der Geistlichkeit, der Universitäten und Technischen Hochschulen. Ferner befinden sich unter dem Aufruf die Namen von Schriftstellern, Beamten, Wirtschaftsführern, Landwirten, Führern der christlichen Arbeiterbewegung, Vertretern der freien Berufe und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens.

# Die Neuordnung der Großbanken.

Berlin, 22. Februar. Die Neuordnung der Großbanken ist am Montag Tatsache geworden.

## Die Dresdner Bank

übernimmt die Darmstädter und Nationalbank mit Wirkung vom 1. Januar 1932. Eine Bilanz der Danatbank wird nicht mehr veröffentlicht. Die 300 Millionen Reichsmark Vorzugsaktien der Dresdner Bank, die das Reich bekanntlich im vorigen Jahre übernommen hatte, werden in Stammaktien umgewandelt und im Verhältnis 3:2 zusammengelegt, von denen bis zu 7,5 Millionen Reichsmark zu Umtauschzwecken zur Verfügung gestellt werden. 33 Millionen Reichsmark eigener Stammaktien der Dresdner Bank und 35 Millionen Reichsmark eigene Aktien der Danatbank werden eingebracht. Das verbleibende Stammkapital der Dresdner Bank von 67 Millionen Reichsmark wird im Verhältnis 10:3 zusammengelegt. Für die verbleibenden 25 Millionen Reichsmark Aktien der Danatbank werden zusammengelegte Aktien der Dresdner Bank im Verhältnis 10:3 gewährt. Die neue Dresdner Bank wird ein Aktienkapital von 220 Millionen Reichsmark haben. Die Commerz- und Privatbank übernimmt

## den Barmer Bankverein.

37,2 Millionen Reichsmark eigene Commerzbankaktien werden an eine mit Hilfe der Golddiskontbank zu schaffende Treuhänderstelle unter Rückkaufsrecht verkauft. Als Gegenwert erhält die Commerzbank verzinsliche Schatzanweisungen im gleichen Betrage. Das gesamte Commerzbankkapital wird im Verhältnis 10:3 auf 22,5 Millionen Reichsmark herabgesetzt und hierauf um 57,5 Millionen Reichsmark auf 80 Millionen Reichsmark wieder erhöht. Hieron übernimmt die Treuhänderstelle 45 Millionen Reichsmark, während 12,5 Millionen Reichsmark für die Fusion mit dem Barmer Bankverein verwendet werden. Der Umtausch der Barmer Bankverein-Aktien, von dessen Kapital von 35 Millionen Reichsmark 23 Millionen Reichsmark eigene Aktien getilgt werden, erfolgt im Verhältnis 1:1.

## Bei der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft,

der einzigen Bank, die ein rein privatwirtschaftliches Unternehmen bleibt, werden 33 Millionen Reichsmark eigene Aktien eingebracht, 72 Millionen Reichsmark werden an ein Konsortium gegeben; hieron

sind 22 Millionen Reichsmark schon jetzt untergebracht. 50 Millionen Reichsmark übernimmt vorläufig die Golddiskontbank. 180 Millionen Reichsmark werden im Verhältnis 5:2 auf 72 Millionen Reichsmark zusammengelegt, so daß das neue Kapital 144 Millionen Reichsmark beträgt. Die Mittel für die erforderlich werdenden Hilfszahlungen des Reiches stellt die Golddiskontbank über eine geplante Treuhänderstelle zur Verfügung. Die Golddiskontbank, deren Kapital von 200 Millionen Reichsmark im Besitz der Reichsbank ist, wird zu diesem Zweck ihr bisheriges Kapital um 200 Millionen Reichsmark erhöhen, die sie wieder auf Grund der Notverordnung von der Reichsbank erhält.

## Notverordnung zur Bankenreorganisation.

Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird verordnet:

### § 1.

Die Reichsregierung ist im Hinblick auf die Wirtschaftskrise ermächtigt, zum Zwecke der Sanierung von Bankunternehmen die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Sie kann für solche Zwecke insbesondere

- das Reich an Bankunternehmungen beteiligen und die erforderlichen Einlagen leisten sowie erworbene Beteiligungen veräußern;
- Abweichung von den Vorschriften des Handelsrechtes für einzelne Fälle oder Fälle bestimmter Art zulassen;
- Sicherheiten zu Lasten des Reiches übernehmen;
- zu Lasten des Reiches vor Inkrafttreten dieser Verordnung übernommene Sicherheiten ablösen oder Ausschlußpflichten für das Erlöschen solcher Sicherheiten setzen;
- Beträge bis zu insgesamt 250 Millionen Reichsmark verausgaben;
- bis zu 400 Millionen Reichsmark im Wege des Kredites beschaffen.

### § 2.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Die Reichsregierung bestimmt den Zeitpunkt, an dem die Verordnung außer Kraft tritt.

# Stürmischer Reichstagsbeginn.

Bei vollbesetzten Tribünen und gutbesuchtem Sitzungssaal wird um 3 Uhr pünktlich vom Reichstagspräsidenten Lohse die erste Sitzung nach der Winterpause eröffnet. Nachdem die üblichen geschäftlichen Mitteilungen erledigt sind, wird in die Tagesordnung eingetreten, deren einziger Punkt lautet: „Beschlusfassung über den Wahltag für die Wahl des Reichspräsidenten.“

## Reichsinnenminister Dr. Goerner

erklärt: Das Amt des Reichspräsidenten dauert nach der Reichsverfassung sieben Jahre. Die Amtsperiode des amtierenden Herrn Reichspräsidenten geht am 5. Mai d. J. zu Ende. Damit ergibt sich die Notwendigkeit, die Neuwahl des Reichspräsidenten so zeitig vorzubereiten, daß am 5. Mai ein Reichspräsident — neugewählt zur Übernahme des Amtes vorhanden ist. Während der Wahltag für eine Reichstagswahl vom Reichspräsidenten bestimmt wird, wird der Wahltag für die Präsidentenwahl vom Reichstag festgelegt. Nach dem Präsidentenwahlgesetz ist zum Reichspräsidenten gewählt, wer mehr als die Hälfte aller gültigen Stimmen erhalten hat. Entscheidend ist also die absolute Stimmenmehrheit. Wird eine solche nicht erreicht, so findet ein zweiter Wahlgang statt. Bei diesem ist gewählt, wer die meisten gültigen Stimmen, wer also die relative Mehrheit erhalten hat. Nach den Ausführungsbestimmungen zum Präsidentenwahlgesetz würde eine Beschlusfassung des Reichstages über einen zweiten Wahlgang erforderlich sein, wenn keine Notwendigkeit besteht. Um ein für alle Male diese technische Frage zu erledigen, empfiehlt es sich schon jetzt, einen Eventualbeschlus über den Tag des zweiten Wahlganges zu fassen.

Der Wahltag muß nach dem Gesetz ein Sonntag oder

ein öffentlicher Feiertag sein. Praktisch kommt nur ein Sonntag in Betracht. Zwischen dem ersten und zweiten Wahlgang muß weiter eine Frist von etwa drei Wochen liegen. Zwischen einem zweiten Wahlgang und dem Amtsantritt des neugewählten Reichspräsidenten muß gleichfalls eine ausreichende Frist liegen, um das Wahlergebnis festzustellen und durch das Wahlprüfungsgericht prüfen zu lassen. Ich brauche wohl nicht näher zu begründen, daß während der österlichen Zeit eine Wahl nicht stattfinden kann.

So ergeben sich aus der Wahltechnik wie der Kalenderlage zwangsläufig Sonntag, der 13. März, für den ersten Wahlgang und Sonntag, der 10. April, für den etwaigen zweiten Wahlgang.

Darauf nimmt als erster Redner

## Abg. Dr. Goebbels (Natsj.)

das Wort. Er erklärte, das hervorsteckende Merkmal der politischen Entwicklung der letzten zwei Jahre in Deutschland sei der 14. September 1930. Aus dem Vorfalle der bürgerlichen Parteien kristallisierte sich eine 6 1/2-Millionen-Armee der Nationalsozialisten. Anstatt daß die Nationalsozialisten nun an der Macht beteiligt würden, erklärte Reichskanzler Dr. Brüning an dem Tage nach der Wahl, es habe sich nichts geändert. Es bleibe beim alten Kurs. Die Annahme, es handle sich beim Anwohnen der nationalsozialistischen Bewegungen um eine kurze Fieberkurve, habe sich, wie die inzwischen stattgefundenen Länderwahlen bewiesen, als trügerisch erwiesen. Nicht die Schuld der Nationalsozialisten sei es, daß der deutsche Kredit im Auslande ins Wanken gekommen sei, sondern es sei die Schuld der

Regierung, die verhindert habe, daß die Nationalsozialisten den Anteil an der Macht erhielten, den ihnen das Volk durch die Wahlen zugesprochen habe. (Lebhafte Beifall bei den Nationalsozialisten.) Im Innern verhielten sich die Gegenparteien mehr und mehr. Der Reichskanzler habe bei seinem Amtsantritt erklärt, erst die Finanzen sanieren und dann die großen außenpolitischen Fragen in Angriff nehmen zu wollen. Es sei ein Irrtum, zu glauben, man könne eine aktive Außenpolitik betreiben, ohne ein geschlossenes, einig und einsehendes Volk hinter sich zu haben. (Beifall bei den Nationalsozialisten.) In der Außenpolitik habe die Reichsregierung eine katastrophale Niederlage erlitten. Die Nationalsozialisten hätten das Recht, von der Regierung Rechenschaft zu verlangen über das, was sie versprochen und was sie geleistet hat. Der Redner geht dann im einzelnen auf die Notverordnungsmaßnahmen ein und kritisiert weiter noch die Bemerkung des Reichstagspräsidenten Lohse in einer Versammlung, wonach die Wählergreifung durch die Nationalsozialisten den Bürgerkrieg bedeuten werde. Der Redner kritisierte dann den Versuch der Reichsregierung, die Amtszeit des Reichspräsidenten v. Hindenburg auf parlamentarischem Wege zu verlängern, ein Weg, den die Nationalsozialistische Partei aus moralischen Gründen abgelehnt habe. Der Redner führte weiter aus, es sei ein verhängnisvoller Irrtum des Reichspräsidenten, daß er glaube, nach Ablauf seiner Amtsperiode noch einmal pflichtgemäß kandidieren zu müssen. Zur Rechtfertigung des nationalsozialistischen Standpunktes gegenüber dem Reichspräsidenten erklärte Goebbels, daß nicht die Wähler Hindenburg verlassen hätten, sondern Hindenburg habe die Sache seiner Wähler im Stiche gelassen. Hindenburg habe sich eindeutig zur Mitte und zum Marxismus bekannt. (Schwerer Tumult setzte ein, als Goebbels in diesem Zusammenhang das Sprichwort zitierte: „Sage mir, mit wem du umgehst, und — mit dem Finger auf die Sozialdemokraten und Kommunisten weisend — „ich will dir sagen, wer du bist.“) Goebbels sprach dann weiter von der Sozialdemokratie als der Partei der Deserteure und bekam hierfür einen Ordnungsruf des Reichstagspräsidenten.

Als Goebbels sich auf eine direkte Aufforderung Lohses nicht zu einem Widerruf dieses schweren Vorwurfs verließen konnte, setzten die Sozialdemokraten ihre Rätzchen an und weigerten sich, so daß sich Lohse genötigt sah, auch seinen eigenen Parteifreunden verschiedene Ordnungsrufe zu erteilen. Als trotzdem die sozialdemokratischen Demonstrationen gegen Goebbels nicht anhielten, unterbrach der Reichstagspräsident die Sitzung.

Unmittelbar nach Unterbrechung der Sitzung rief Lohse den Ältestenrat zusammen, um mit ihm den Zwischenfall zu beraten.

Nach etwa einstündiger Unterbrechung eröffnete Präsident Lohse die Sitzung wieder und erklärte, daß der Ältestenrat sich mit dem Zwischenfall beschäftigt habe. Auf Grund des Stenogramms habe Dr. Goebbels in Bezug auf den Reichspräsidenten Hindenburg erklärt, er sei gelobt worden von der Asphaltpresse und von der Partei der Deserteure. In dieser Bemerkung sehe der Ältestenrat eine Beleidigung des Staatsoberhauptes und eine gröbliche Verletzung der Ordnung des Hauses.

Der Abg. Goebbels wird daher von der Sitzung ausgeschlossen.

Abg. Dr. Goebbels verläßt den Saal unter fortgesetzten Heulrufen seiner Parteifreunde.

Nach dem Ausschluß des Abg. Goebbels gab es eine lebhafteste Geschäftsordnungsausprache. Die Unruhe steigerte sich wieder als Abg. Straßer (NSDAP.) davon sprach, daß man mit talmudisch geschulter Spitzfindigkeit aus Goebbels Worten eine Beleidigung des Reichspräsidenten konstruieren wolle und bei den Ausführungen Dr. Schumachers (SPD.), der erklärte, den Nationalsozialisten sei zum ersten Male in der deutschen Politik die Mobilisierung der menschlichen Dummheit gelungen. Die Aussprache wurde dann mit einer Rede des Kommunisten Ullrich fortgesetzt.

Abg. Baltrusch (Volksonat.) gab für die Jungdeutsche Bewegung die Erklärung ab, daß diese nach wie vor zu Hindenburg stehe. Im übrigen beschäftigte sich der Redner mit Tarif- und Gewerkschaftsfragen. Der Reichstag vertagte dann die Fortsetzung der Aussprache auf Mittwochmittag 12 Uhr.

# Das Familienkufen.

Roman von Jürgard Spangenberg.

(Nachdruck verboten.)

Bei Hollunders fing man schon an zu heizen. Wenn der Regen an die Scheiben schlug und die Abordnungen sich bewegten, suchte jeder wärmeverlangend das geliebte Wohnzimmer auf.

Die behaglich hätte es sein können! Wie traut und wie deutsch und von Liebe befeuert — wenn nicht die ganze Familie Hollunder ging selber wie ein Regenwetter umher. Freudlos standen sie am Morgen auf und legten sich ebenso freudlos am Abend nieder. Wenn Alberta kam oder Schwager Seppi, sang das ungewohnte Lachen im Hause fremd und verkehrt. Alberta hätte alle dann nur den Kopf über so viel Verflümmung, über dessen konnte sie auch nicht. Menschen, die ihren Sonnenschein beiseitegelegt haben, ist ebensowenig zu retten wie einem Himmel, der ihn hinter Wolken verbirgt!

Es ging so ein paar Wochen weiter. Wenn da nicht etwas Außergewöhnliches einschlug wie ein Blitz, war eine Hoffnung auf Änderung.

Aber der Blitz schlug ein. Was man allerdings erwartet hatte, geschah mit einer Selbstverständlichkeit. Johanna kam eines Tages ins Wohnzimmer und sagte nichts weiter als: „Ich verreise.“

Einer sah den andern an, schwieg verlegen und mochte nicht fragen: warum?

So war Johanna gezwungen, von selber mit der Sprache herauszurücken.

„Ich will einmal Urlaub nehmen. Gehe ich in den Winter gebe, habe ich das dringende Bedürfnis, einmal richtig ein paar Wochen auszuspannen. Ich fühle mich gar nicht so besonders.“

Ein paar Wochen! Und das sagte sie so nebenher, als ob sie etwas sagte: Ich gebe nur einmal, ein paar Organisationen zu machen!

„Wohin willst du?“ fragte die Mutter unsicher.

Johanna zuckte die Achseln.

„Weiß ich's? Irigendwohin. Es gibt ja auch im Herbst noch Orte, wo es schön ist. Vielleicht in den Harz oder an die Ostsee — oder meinetwegen nach Bozen oder Retan.“

„So“, machte der Justizrat nachdenklich und schweigend nach. Da Johanna selbständig war und ihr eigenes Geld

hatte, war natürlich nichts dagegen einzuwenden, wenn sie ein paar Wochen auf Urlaub ging. Aber bedenklich schien es ihm trotzdem zu sein.

„Was sagt Konrad dazu?“ fragte er.

Johanna lachte. Aber es war ein gemachtes Lachen.

„Konrad? Vorläufig weiß er es noch nicht. Aber was sollte wohl Konrad dagegen zu sagen haben?“

Da hatte sie allerdings recht. Was sollte Konrad einzuwenden haben! Wenn seine Braut reiten wollte, konnte er natürlich nicht sagen: Das paßt mir nicht.



Dorli und ihr Schwager standen auf dem Bahnsteig, solange der Zug noch zu sehen war.

Konrad hatte auch nichts zu bedenken. Er sah seine Braut nur mit großen Augen an und meinte dann: „Wie du willst. Aber ich kann jetzt nicht fort!“

So reiste denn Johanna, ohne noch viel Aufsehen zu machen, an einem regnerischen Oktobermorgen nach Bozen. Dorli und Konrad brachten sie zur Bahn.

Es war früh am Morgen und alles ging ein wenig in Hast. Johanna war ruhig wie immer. Sie lächelte weinlos und hatte immerzu mit ihrem Gepäck zu tun. Erst im letzten Augenblick war sie für die andern da. „Ich muß einsteigen — es ist höchste Zeit! Leb' wohl, Konrad — laß dir's gut gehen. Dorli —“

Der Schaffner rief schon zum zweitenmal, man möge sich beeilen. Johanna konnte nur noch das Fenster ihrer Abteile aufreißen, da fuhr schon der Zug ab.

Das war der ganze Abschied gewesen.

Dorli und ihr Schwager standen auf dem Bahnsteig, solange der Zug noch zu sehen war. Es war weniger Johanna wegen, als weil mehr, weil man nun zu zweier allein war und den langen Weg nach Hause zusammen machen mußte. Davor hatten beide ein wenig Unbehagen.

Konrad dachte: Was soll ich mit ihr sprechen? Wir können doch nicht schweigend nebeneinander hergehen! Und Dorli hatte mit den Tränen zu kämpfen, weil der Abschied so oberflächlich und hastig gewesen war. Ihr tat es um Konrads willen leid. Sie verlor für diese Wochen ihre beste Freundin und Schwester — aber er doch seine Braut! Gerade jetzt, wo er so viele Pläne hatte.

Sie gingen schweigend nebeneinander her. Der Regen schlug ihnen ins Gesicht und tropfte Dorli vom Mantel in die Schuhe. Es war trostlos kalt und recht unerfreulich.

„Jetzt wird Johanna bald da sein, wo die Sonne scheint! Ein Tag nur —“

„Und uns läßt sie im alten Schlammfäß zurück“, lachte Konrad und rief ein Auto an. „Wir wollen doch lieber fahren, es ist ein zu abscheuliches Wetter.“

Dorli dachte: Er mag nicht mit mir gehen — es ist ihm also ein paar Wert wert, mich so bald als möglich los zu sein!

Der Gedanke verstimmte sie noch mehr. Sie lebte sich in die Polster zurück und sah starr aus dem Fenster.

Ein wenig leichter wurde das Leben nun, da Johanna weg war. Die ewigen Reibereien hörten auf. Johanna schrieb entzückende Karten und wollte am liebsten Dorli auch dahin haben. Aber dann wurden die Karten seltener.

Konrad entschuldigte es mit ihrer bekannten Schreibfaulheit. Er lachte, wenn die Mutter fragte, aber er fühlte sich nicht ganz wohl dabei. Wenn seine Braut nicht das Bedürfnis hatte, öfter zu schreiben, konnte er sie natürlich nicht zwingen. Aber wie tat es ihm doch, zu wissen, daß man so leicht entbehrlich ist. Er sprach am liebsten gar nicht mehr von Johanna. Sollte er immer nur sagen: Sie hat vor acht Tagen zuletzt geschrieben? Oder: So war nur eine Ansichtskarte? Er sagte zuletzt überhaupt nicht mehr, ob er Nachricht hatte oder nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Landtag

### Hinterziehung der Sozialversicherungsbeiträge

Der Haushaltsausschuss A des Landtags genehmigte nach kurzer Aussprache die Rechnung zu Kap. 15 des Staatshaushaltsplans für 1930, den Staatsrechnungshof betreffend. Zu einer längeren Aussprache führte ein sozialdemokratischer Antrag, der die Staatsanwaltschaften und die Strafverfolgungsbehörden angewiesen wissen will, mit aller Schärfe gegen die Hinterziehung von Sozialversicherungsbeiträgen vorzugehen. Der Vertreter des Justizministeriums erklärte, daß die Regierung in diesen Fragen engste Fühlung mit den Versicherungsträgern selbst halte. Die Strafjustiz komme hier gewissermaßen nur als nebenständliches Hilfsmittel, das schon in vollem Umfang eingesetzt werde, in Betracht. Das Justizministerium habe bereits 1925/26 sehr umfangreiche Erhebungen über die Nichtabführung von Sozialbeiträgen veranlaßt und aus dem Ergebnis die nötigen Anweisungen an die Strafverfolgungsbehörde erteilt. Strafrechtlich könne übrigens auch nur dann vorgegangen werden, wenn vom Arbeitslohn abgezogene Beträge durch den Arbeitgeber nicht abgeführt würden. Im Jahre 1930 habe es sich im ganzen Reich um etwa 7500 Verstöße gehandelt. In Sachsen kämen pro Jahr 700 bis 800 Verstöße in Betracht. Der im Landtag erhobene Vorwurf, die Justiz habe auf diesem Gebiet verlagert, müsse zurückgewiesen werden. Nachgesuchten Straferlassen auf dem Gnadenwege sei nur in wirklich geeigneten Fällen stattgegeben worden. Bei den Strafverfolgungen handle es sich vorwiegend um kleine Betriebe mit schwachen Betriebsmitteln. Die Strafverfolgungsbehörden könnten die einzelnen Fälle erst dann verfolgen, wenn Zahlungsunfähigkeit durch Offenbarungseid erwiesen sei. Jüngst habe das Justizministerium seine früheren Anweisungen an die Strafverfolgungsbehörden erneuert und dabei aufgegeben, bei Strafverfolgungen und in solchen Fällen durchaus streng vorzugehen, wo die nichterfolgte Beitragsabführung durch Arbeitgeber auf grobe Leichtfertigkeit oder Böswilligkeit zurückzuführen sei. — Der sozialdemokratische Antrag wurde mit den Stimmen der Linken und der Nationalsozialisten angenommen. Gegen die Stimmen der SPD wurde ferner ein Entschließungsantrag der Deutschen Volkspartei angenommen, die Regierung möge auf die Landwirtschaftskammer und die Handels- und Gewerbetreibenden einwirken, daß diese die ihnen angeschlossenen Arbeitgeber über ihre Beitragspflichten aus der Sozialversicherung gründlich aufklären und auf die Folgen der Beitragshinterziehung aufmerksam machen.

Der Rechtsausschuss des Landtages beschäftigte sich zum dritten Mal mit dem Abkommen zwischen dem Lande Sachsen und dem Reich über die Eigentumsverhältnisse an den ehemaligen sächsischen Heeresgrundstücken. Ueber die Verhandlungen der Staatsregierung mit dem Reich ergibt sich aus einer Denkschrift, daß die Verhandlungen das erstrebte Ziel nicht erreicht haben und daß die gestellten Bedingungen nicht erfüllt sind. Dagegen habe das Reich ein zulässiges Angebot gemacht, nach dem sechs heimfallspflichtige Grundstücke entschädigungslos dem Land übereignet werden sollen. Der Wert dieser Grundstücke wird auf eine bis einhalb Millionen Reichsmark geschätzt. Es handelt sich um das ehemalige Dienstgebäude am Wilhelmstein in Dresden, das ehemalige Garnisonlazarett in Großenhain, die Mandau-Kaserne in Rittau und die ehemaligen Bezirkskommandos in Reichen, Wurzen und Schneeberg. Die Weiterberatung wurde vertagt.

### Militärverein.

Zum Begräbnis unseres lieben Kameraden

**Ernst Lehmann**  
steht der Verein Freitag, nachm. 7/2 Uhr im Hirsch.  
Um zahlreiches Ehrengeleit wird gebeten. D. P.

Achtung Achtung

### Bettfeder-Reinigung

billig billig.  
Vom 25. Februar bis 15. März kostet ein Bett bis 10 Pfd. schwer nur 2 Mk. zu reinigen.  
Bestellung bitte im Voraus.

### Bettfedern-Dampfreinigungsanstalt

E. Hauffe  
Adnigsbrück, Dint. Gasse 4.

Ein Stamm

### Junghühner

amer. Voghorn verkauft preiswert  
Wachbergstraße 28.

### Achtung!

Kriegsbeschädigter sucht

### 3000 Mk.

auf 1. Hypothek gegen gute Verzinsung.  
Off. unt. „3000“ a. die Geschäftsst. d. Bl. erbet.

### Poesie-Alben

empfehlen in großer Auswahl  
**Hermann Rühle,**  
Buchhandlung.

## Letzte Nachrichten

### Amerikas Eintreten für China

Washington, 25. Februar.

Nach einer längeren Konferenz mit Senator Borah überbandte Staatssekretär Stimson an Borah eine ausführliche Darstellung der Ansicht der amerikanischen Regierung über die neueste Entwicklung in China.

Nach dieser Darstellung bildet der Neunmächtevertrag den Grundstein für Amerikas Politik gegenüber dem Fernen Osten sowohl im Interesse des amerikanischen Handels wie im Interesse des großen chinesischen Volkes, dessen Heimat vor der Gefahr völliger Verfallung stand. Außerdem aber war so fähig das Schreiben fort ist der Neunmächtevertrag ein wesentlicher Bestandteil des übrigen 1922 beschlossenen Vertragswerkes. Amerikas Bereitschaft, auf eine führende Stellung im Völkerrecht und auf Ausbau von Beziehungen in Guam und auf den Philippinen zu verzichten, war u. a. darauf gestützt, daß der Neunmächtevertrag von den übrigen Mächten eingehalten und seine militärische Eröberung auf Kosten Chinas unternommen werde. Die Revision des Neunmächtevertrages insoweit daher die Abbrüchungskonvention von 1922. Ein Grund zur Revision des Kelloggpaties ist nicht gegeben denn hätte man sich loyal an seine Bestimmungen gehalten, so wäre die gegenwärtige Situation nicht entstanden.

Wir haben am 7. Januar erklärt, daß wir das durch Zwang der Vertragsverletzung erzielte neue Abkommen nicht anerkennen werden, und wenn die übrigen Mächte diesem Beispiel folgen, so wird das eine wirksame Schranke gegen die Legalität derartiger seit accompli Kassen und wird, wie die Geschichte lehrt, schließlich zur Wiederherstellung der Rechte und Rechtschaffenheit in China führen, die ihm etwa genommen werden sollten.

### Wieder eine japanische Schloppe

Schanghai, 25. Februar.

Die von Flugzeugen, Tanks und Panzerkraftwagen unterstützte japanische Infanterie konnte trotz mehrerer Angriffe die Chinesen aus Kiangwan nicht zurückwerfen. Die Stellungen sind unverändert. Die Japaner haben die irdische Meldung der Einnahme Kiangwans selbst demontiert.

### Chinesischer General ermordet

Nanting, 25. Februar.

Der chinesische General Maichatscheng wurde nach einer aus Charbin hier eingelangten Meldung ermordet. Der General hatte sich seinerzeit bei der Verteilung der chinesischen Stellungen am Nonnisch in der Nordmandschurei gegen die Japaner ausgezeichnet.

### Der Berliner Bierstreit

Berlin, 25. Februar.

Die Vertrauensmänner der Gastwirtsorganisationen beschloßen, die Resolution der Delegierten vom letzten Sonntag aufrechtzuerhalten. Es wurde eine Senkung der Biersteuer auf 5 RM pro Hektoliter, für Berlin also 7 plus 5, gleich 12 RM, gefordert. Die Gemeindebiersteuer soll mit Wirkung vom 1. April aufgehoben werden und es soll den Gemeinden verboten werden, bei der Festlegung der Ver-

gütungssteuer über die Preissteigerung hinauszugehen. Der Antrag wurde gegen etwa 50 Stimmen von der von rund 600 Vertretern besuchten Tagung angenommen. Danach wird ab Mittwochnacht 3 Uhr kein Bier mehr ausgegeben und die Streikbewegung, die zuerst nur seit Montag von den radikalen Gruppen der Gastwirtsorganisationen aufgenommen worden war, dürfte damit allgemein geworden sein.

### Neue Belastungen der Gemeinden und Bezirksverbände

Vom Sächsischen Gemeindegewandtag und dem Verband der Sächsischen Bezirksverbände wird mitgeteilt:

Der Landtag hat im Juli 1931 durch Mehrheitsbeschluß einen Initiativgesetzentwurf verabschiedet, wonach die sächsischen Gemeinden und Gemeindeverbände diejenigen Schuldverschreibungen, die in der Inflationszeit nach dem 14. Juni 1922 zurückgezahlt worden sind, ohne daß die Gläubiger sich ihre Rechte vorbehalten haben, in Abweichung von dem Reichsrat rückwirkend aufzuwerten haben. Die Ausführung dieses Beschlusses bedeutet eine Mehrbelastung der sächsischen Gemeinden und Bezirksverbände mit 61 Millionen Reichsmark. Dieser Beschluß ist gefaßt worden, obwohl die kommunalen Spitzenverbände in wiederholten Eingaben sich mit aller Entschiedenheit dagegen gewendet hatten, und obwohl auch die Regierung die dadurch eintretende Mehrbelastung der Gemeindefinanzen als untragbar bezeichnete. Die Regierung hat trotzdem den Beschluß des Landtags mit dem Entwurf eines Gesetzes über die Ablösung gewisser Markanleihen der Gemeinden und Gemeindeverbände beantwortet, in dem die Beschlüsse des Landtags zwar zugunsten der Gemeinden und Bezirksverbände in einigen Punkten abgeändert werden, die aber doch immer noch eine Mehrbelastung von 35 bis 38 Millionen Reichsmark bedeutet. Es nützt auch nichts, daß diese Belastung erst von 1933 ab eintreten soll, denn es kann nicht damit gerechnet werden, daß die kommunalen Finanzen sich bis dahin von der jetzigen katastrophalen Entwicklung erholt haben werden.

Wenn vom Standpunkt der allgemeinen Interessen ernste finanzpolitische Bedenken erhoben werden müssen, drängt sich andererseits die Frage auf, ob ihnen so gewichtige Interessen auf der Gläubigerseite gegenüberstehen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß hinter dem Verlangen nach Einführung der Rückwertung nur ganz kleine Interessentengruppen stehen. Der landwirtschaftliche Kreditverein für den Freistaat Sachsen hat sich schon vor längerer Zeit mit den Gemeinden und Bezirksverbänden auf Empfehlung der kommunalen Spitzenverbände geeinigt. Auch zwischen der Landständischen Bank und ihren Schuldnern ist in der Hauptsache eine Einigung erzielt worden. Die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden ist an der Frage gleichfalls nicht mehr interessiert. Für die große Gläubigergruppe der sächsischen Sparkassen überwiegt das Interesse daran, die Aufwertung endgültig abgeschlossen zu sehen. Weshalb kann keine Rede davon sein, daß ein der Rückwertung auf die kommunalen Finanzen gleichwertiges oder übergeordnetes Interesse den Erlaß des Gesetzes forderte oder rechtfertigt.

Der Sächsische Gemeindegewandtag und der Verband der Sächsischen Bezirksverbände haben deshalb in letzter Stunde an den Landtag in einer ausführlichen Eingabe mit aller Dringlichkeit die Bitte gerichtet, sich der Erkenntnis der Unmöglichkeit einer Mehrbelastung der Gemeinden und Bezirksverbände durch Erhöhung der Aufwertungsleistungen über das reichsgesetzlich geregelte Maß hinaus nicht länger zu verschließen.

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer!

Plötzlich und unerwartet verschied am Dienstag, nachmittags 1/2 2 Uhr nach kurzer schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Bruder und Schwager

**Herr Gastwirt**

**Ernst Lehmann**

im 56. Lebensjahre.

Ottendorf-Okrilla, am 24. Februar 1932.

In tiefster Trauer

**Lina Lehmann**  
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Freitag, den 26. Febr., nachm. halb 3 Uhr vom Trauerhause, Förstereistraße, aus statt.

**Herzliche Einladung**  
zum kirchlichen Familienabend  
am Mittwoch, den 2. März, abends 8 Uhr im Hirsch.  
Unser neuer Superintendent will sich der Gemeinde vorstellen und sie kennen lernen.  
Herr Sup. Jahn wird über:  
„Persönliche Erlebnisse aus Vollenland und Rußland“ berichten.  
Der Freiw. gem. Kirchend. hat seine Mitwirkung zugesagt.  
Der Eintritt ist frei. Kein Trinkzwang.

**Für den Geschäftsbedarf**

Briefordner, Schnellhefter, Löscher  
Briefwaagen, Locher, Schreibzeuge  
Geschäftsbücher in Folio u. Quart  
Kassebücher, Registerbücher, Briefklammern, Büronadeln, Siegelack.

Zu haben in der

**Buchhandlung Herm. Rühle.**

**Forkel**  
sind zu verkaufen.  
Oswald Müller,  
Wachbergstraße 14.

**5000 RMk.**  
auf sichere Hypothek gegen gute Verzinsung zu leihen gesucht.  
Offerten unt. „RMk.“ an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

**Akkus**  
aller Art ladet gut und preiswert  
Otto Proschmann,  
D. r. mühle Ottendorf-Okrilla.

**Hindenburg-Brüning-Hitler**  
über dieses Thema spricht am Freitag, den 26. Febr. 1932., abends 8 Uhr

**öffentl. Versammlung** im Hirsch  
Pg. Broß, Dresden.

Unkostenbeitrag 30 Pfg. N. S. D. A. P.  
Erbschl. u. Rent. 10 Pfg. Ortsgruppe Ottendorf-Okrilla.

das selbsttätige Waschmittel zur Erzielung weißer Wäsche

**Rumbo Überalles**

mit dem Wertbon

Achten Sie b. Einkauf darauf, daß jede Packung verpackt ist

**Für Kostümfeste**

empfehle in reicher Auswahl

**Mützen, Zylinder, Hüte**  
in Papier, Pappe und Filz, ferner  
Brillen, Kragen, Schellen und Münzen  
zum Annähen, Lustichlangen, Schneebälle,  
Konfetti, Neckwedel, Tulen und andere  
Scherzartikel zu billigen Preisen

**Buchhandlung H. Rühle**

**Kolli-Anhänger** liefert schnell u. sauber  
H. Rühle Ottendorf-Okrilla